

DOSSIER

Vom Hundertsten ins Tausendste

STEUERN. Alle Jahre wieder ... kommt die Steuererklärung – und mit ihr die Anforderung, Rechenschaft abzulegen über Einkünfte und Ausgaben, Erbschaften und Darlehen, Krankenkassenprämien und Weiterbildungskosten. Für viele ist das Ausfüllen eine Qual – dabei zieht, wer ehr- und redlich Auskunft gibt, nicht nur Bilanz über ein Jahresvermögen, sondern auch über ein Lebensjahr. Und kommt zwangsläufig ins Grübeln: etwa über die findige Unterscheidung zwischen Steuerbetrug und -hinterziehung, das Nichtvorhandensein einer Ökosteuer in Zeiten des Klimawandels oder den kannibalischen Steuerwettbewerb zwischen den Kantonen. > **Seiten 5–8**



INTERRELIGIOSITÄT

(K)eine Missionarin

MARGRIT MEIER. Sie ist reformiertes Kirchenmitglied und Präsidentin der Parapsychologen, sie ist Wirtschaftswissenschaftlerin und Meditationslehrerin: Margrit Meier, 64, verbindet unterschiedliche spirituelle Welten mit Leichtigkeit. «Das tun viele Reformierte», ist sie überzeugt. > **Letzte Seite**

KOMMENTAR

SAMUEL GEISER ist «reformiert.»-Redaktor in Bern



Moscheebau: Auch die Kirchen in der Pflicht

TRANSPARENZ. In der Schweiz eine Moschee zu bauen, war nie ein Leichtes. Nach dem Ja zum Minarettverbot erst recht nicht. Sakralbauten zugewandter Religionen haben hierzulande dann gute Chancen, wenn die Bauherren über ihr Vorhaben Schritt für Schritt transparent informieren. Und wenn dabei Lokalgrößen als Fürsprecher unterstützend zur Seite stehen. Das zeigt die bisherige Baugeschichte exotischer Gotteshäuser – vom Mormonentempel in Zollikofen bis zum buddhistischen Wat Srinagarindravararam-Kloster in Gretzenbach.

TAPFERKEIT. Es stimmt, die Albanisch-Islamische Glaubensgemeinschaft Grenchens hat dieses ungeschriebene Gesetz helvetischer Politik zu wenig beachtet – bis jetzt. Doch der Fall Grenchen zeigt auch: Potenzielle lokale Fürsprecher, darunter auch die Kirchen, halten sich nobel zurück – bis jetzt. Zwar spricht niemand den Muslimen das Recht auf würdige Gotteshäuser ab. Aber dafür tapfer vor islamkritischen Wählern und Kirchenmitgliedern einzustehen, wagt dann doch niemand so recht – bis jetzt.

TATBEWEIS. Ironie der Grenchner Moscheengeschichte: Die einzige Partei, die bis dato den Dialog mit den Muslimen vor Ort gesucht hat, ist die SVP. Über die Redlichkeit ihrer Motive mag man allenfalls zweifeln: Der Tatbeweis, dass die Partei trotz ihres Widerstands gegen Minarette den Bau von Moscheen nicht nur rhetorisch befürwortet, steht aus. Doch das nimmt die anderen Parteien und insbesondere die Landeskirchen nicht aus der Pflicht, für die Rechte der drittgrössten Glaubensgemeinschaft der Schweiz eine Lanze zu brechen.

Die Muslime wollen aus dem Keller raus

GRENCHEM/ Wie baut man eine Moschee nach dem Ja zum Minarettverbot? Eine diffizile Debatte am Jura-Südfuss.

Im Kellerraum in Grenchen, in dem sich freitags die Albanisch-Islamische Glaubensgemeinschaft zum Gebet versammelt, «gibts weder Fenster noch genügend Luft» – sagt deren Sprecher, Basri Veseli. Und während des Gottesdiensts dröhne Musik aus dem Partyraum im oberen Stock: «Das ist nicht haltbar.» Darum haben die Muslime am Stadtrand ein Grundstück in der Gewerbezone erworben – notabene von einem SVP-Politiker, und notabene auf nicht ganz durchsichtige Weise via einen Mittelsmann. Dort planen sie den Bau einer zweistöckigen Moschee, mit Kuppeln im orientalischen Stil – direkt an der Bahnlinie, in Nachbarschaft zu Aldi, Otto's Warenposten, Lagerhallen, Fitnesscenter und Werkstätten. Etliche Muslime arbeiteten in den Supermärkten und Fabriken nebenan, sagt Basri Veseli: «Wir dachten, hier stören wir am wenigsten.»

STÖREN. Stören am Moscheeprojekt tut sich aber die SVP Grenchen, obschon deren Präsident, Richard Aschberger, verstehen kann, «dass der jetzige Gebetsraum nicht ideal ist». Doch Aschberger hat, erstens, Kritik am Standort der geplanten Moschee («ein Sakralbau gehört in die Kernzone, nicht an den Stadtrand»), zweitens an deren Grösse («ursprünglich hiess es, es gebe ein Vereinslokal, jetzt kommt eine grosse Moschee»), drittens an der «nicht dezenten Architektur mit blauen Kuppeln, die nicht ins Ortsbild passt» – und viertens an der «mangelhaften Kommunikation» der Muslime: «Warum orientierten sie die Bevölkerung nicht via Pressekonferenz – oder an einer öffentlichen Veranstaltung?»

Ja, warum nicht? Basri Veseli, Sprecher der Albanisch-Islamischen Glaubensgemeinschaft: «Wir hatten einen Informationsabend geplant, schreckten dann aber zurück, als bei uns anonyme Drohungen eingingen – wir hatten Angst vor Provokationen.»

Kritik kommt aber nicht nur von SVP-Seite. Auch Elisabeth Egli, Präsidentin des integrationspolitischen Vereins «Granges Melanges», bedauert, dass die Muslime den Dialog mit den Religionsgemeinschaften nicht aktiv gesucht hätten. In Grenchen, wo siebzig Prozent Ja sagten zum Minarettverbot, sei die Stimmung kritisch und Behutsamkeit darum besonders angezeigt. Aber Egli zeigt auch Verständnis für das Vorgehen der Muslime: «Wahrscheinlich sagten sie sich: Wir müssen für uns selber schauen, es schaut eh niemand für uns.»



Profilstangen zwischen Bahnlinie und Lagerhalle: Hier soll die zweistöckige Moschee in Grenchen zu stehen kommen

DENKEN. Doch darf man in der Gewerbezone überhaupt eine Moschee bauen? Fünf Einsprecher, vier davon Anstösser, bezweifeln dies: Sie befürchten Mehrverkehr und einen Wertverlust ihrer Liegenschaften. Die SVP wollte es wissen, reichte im Gemeinderat ein Postulat ein – und blitzte ab. Eine Moschee in der Gewerbezone sei rechtens, sagt Stadtbaumeister Claude Barbey. Das Bundesgericht habe in ähnlichen Fällen genauso entschieden. Allerdings sähe Barbey den Sakralbau «aus städtebaulicher Sicht» lieber im Stadtkern: «Die Muslime sind die drittgrösste Religionsgemeinschaft – sie hätten, wie die Landeskirchen, einen würdigeren, übersichtlichen Standort in Zentrumsnähe verdient.» Der Stadtbaumeister versteht dies als «Denkanstoss für Planer und Politiker» – und hofft, dass Grenchen hier eine gesellschaftliche «Vorreiterrolle» spielt.

VERHANDELN. Aber Barbey weiss auch, dass dies derzeit Utopie ist. Zuerst sind nun schlicht Einspracheverhandlungen für das Projekt in der Gewerbezone angesagt. Kommt es dabei nicht zur gütlichen Einigung, kann sich der Baubeginn von Grenchens blauer Moschee noch Jahre hinziehen – allenfalls bis zu einem Bundesgerichtsurteil. **SAMUEL GEISER**



CHRISTENTUM

Verfolgter Glaube?

MENSCHENRECHTE. Fakt ist: Weltweit werden Millionen Menschen christlichen Glaubens diskriminiert oder bedroht. Doch die Rede von der Christenverfolgung verdeckt oft mehr, als dass sie enthüllt. Eine Spurensuche. > **Seite 3**



AARGAU

Glück macht Schule

WAHLFACH. Das Thema Glück liegt im Trend. Jüngst wagten grüne Politiker im Aargau einen Vorstoss, der «Glück» gar zum Schulfach machen will. Auf Begeisterung stiess die Idee nicht. Eine wichtige Debatte hat sie trotzdem angeregt. > **Seite 2**

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Konfirmationen und Konzerte, Frauenzorge und Mittagstisch: «reformiert.» informiert Sie über das, was in Ihrer Kirchgemeinde läuft. > **Ab Seite 13**

Wo ein jeder seines Glückes Schmied wird

SCHULE/ Die Aargauer Grünen fordern die Einführung des Schulfachs «Glück». Bei den Lehrkräften stösst dies auf offene Ohren.

Der Vorstoss der Aargauer Grünen, die Einführung des Wahlfachs «Glück» an den Aargauer Berufs- und Oberstufenschulen zu prüfen, kam in den Schweizer Medien mehrheitlich schlecht an. Die Postulanten Martin Köchli, Kathrin Fricker und Ruedi Weber wurden als Naivlinge hingestellt. Schliesslich hätten die Lehrer Besseres zu tun, wurde argumentiert. Eine Zeitschrift verlieh Martin Köchli gar den Kaktus für besonders schlechte Ideen. Köchli meint dazu lapidar: «Manche Ideen brauchen eben Zeit, um zu wachsen, genau wie Kakteen.» Er zeigt sich überrascht vom grossen medialen Echo und ist überzeugt, dass mit dem Fach «Glück» gesellschaftliche Probleme wie exzessiver Alkoholkonsum, Gewalt und Perspektivlosigkeit bekämpft werden könnten, indem Jugendliche in Selbstbewusstsein und Eigenverantwortung gestärkt würden. «Es ist kein Zufall, warum das Buch «Glück kommt selten allein» von Eckart von Hirschhausen ein Bestseller ist. Der Wertezfall hat dazu geführt, dass Menschen verstärkt nach Halt suchen.»

OFFENE TÜREN. Bei der Vizepräsidentin des Aargauer Lehrerverbandes, Claudia Lauener-Gut, stösst die Idee der Grünen auf Sympathie. «Ich finde es sehr schade, dass der Stundenplan nicht mehr Raum für das Erlernen sozialer Kompetenzen vorsieht», sagt die Lehrerin aus Neuenhof. Da spreche sie auch für viele ihrer Kollegen. Für viel wichtiger als eine Anleitung zum Glücklichen hält sie aber Lektionen, in denen man das respektvolle Miteinander und Selbstverantwortung einübt – und zwar auf allen Schulstufen. Hier bestehe grosser Bedarf. «Nur der Stundenplan der Bezirksschule sieht eine Klassenstunde vor, in der Sozialverhalten thematisiert werden kann, was aber längst nicht alle Lehrpersonen tun.» In der Sekundar- und Realschule hingegen müssten sich die Lehrkräfte die Zeit für solche Themen anderswo abschneiden. Claudia Lauener findet, dass das Erlernen sozialer Kompetenzen kein Wahlfach, sondern Pflicht sein sollte. «Sonst fehlen womöglich jene, die das Fach am meisten nötig hätten.» Als Variante schlägt sie obligatorische Kurse vor, die nicht benotet werden.

RAHMEN VORHANDEN. Auch bei Beat W. Zemp, Zentralpräsident des Dachverbands Schweizer

Lehrerinnen und Lehrer, stösst das Anliegen der Grünen nicht auf taube Ohren. «Ich unterstütze das Ziel, die Selbst- und Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Die Schule muss die Möglichkeit bieten, positive Selbsterfahrungen zu machen, und da spielen Glücksgefühle eine wichtige Rolle.» Diese Erfahrungen könne man aber auch in den bestehenden Fächern oder in Themenwochen und Blockunterricht machen. «Hier hat es Platz für Fragen wie «Was macht mich glücklich?»» Zemp sieht viel Zukunftspotenzial im Fach «Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)», das zurzeit diskutiert wird. «Das Fach behandelt die Frage, wie ökonomische, ökologische und soziale Anliegen unter einen Hut gebracht werden können.» Dabei gehe es auch um Themen wie richtige Ernährung und den Umgang mit dem eigenen Körper. Beat W. Zemp ist überzeugt, «dass BNE zu einer wichtigen Lebenskompetenz künftiger Generationen wird.»

AUSBAUFÄHIG. Ob das Fach nun «Glück» oder «Zusammenleben» heisst – Grossrat Martin Köchli betont, dass die Idee bisher nur grob skizziert sei und man erst diskutieren müsse, wie ein solcher Unterricht aussehen könnte. «Wir wollen nicht einen Zwang zum Glücklichen lancieren, sondern junge Menschen im Entwickeln der seelischen Gesundheit unterstützen.» Auf das Wahlfach «Glück» ist Köchli in Deutschland gestossen, als er dort vor zwei Jahren in der Zeitung über die Erfahrungen der Heidelberger Willy-Hellpach-Schule las. Wissenschaftler werteten dort ein Jahr Glücksunterricht aus mit der Bilanz, dass die Schüler motivierter, teamorientierter und entscheidungsfreudiger geworden seien. Am Heidelberger Unterricht arbeitete ein ganzes Heer an Fachpersonal mit, unter anderem ein Psychologe, ein Motivationscoach und ein Familientherapeut. Das weist auf die grossen finanziellen und personellen Ressourcen hin, die ein solches Fach benötigt. Doch Martin Köchli weiss: «Zum grossen Glück kommt man nur mit kleinen Schritten.» **ANOUK HOLTHUIZEN**

«Ich unterstütze das Ziel, die Selbst- und Sozialkompetenz der Schüler zu verbessern.»

BEAT W. ZEMP, PRÄSIDENT DACHVERBAND SCHWEIZER LEHRERINNE UND LEHRER



KOMMENTAR

ANOUK HOLTHUIZEN ist Redaktorin bei «reformiert.» Aargau.



Warum denn nicht?

SINNVOLL. Das Postulat der Grünen, «Glück» zum Schulfach zu machen, hat kaum jemand ernst genommen. Die Lehrer hätten ohnehin schon genug zu tun, so der Grundtenor der Kritik. Das stimmt. In einer Zeit, in der sich die Regale der Lehrerzimmer mit immer neuen Leitfäden zur Vermeidung von Gewalt und Mobbing füllen, sei aber die Frage erlaubt, ob Fächer, welche die seelische Gesundheit stärken, im Stundenplan nicht zu knapp bemessen sind. Macht ein Fach, das jungen Menschen zu mehr Selbstwertgefühl verhilft, nicht mehr Sinn als das Büffeln von englischen Deklinationen und Chemieformeln?

WEITERDENKEN. Letztlich hängt alles von der Frage ab, wie man die Inhalte der Schulbildung gewichtet. In Zeiten starker gesellschaftlicher Veränderungen gilt es, diese Frage immer wieder neu zu stellen und zu beantworten. So gesehen, kann man den Grünen für ihren Input dankbar sein.

NACHRICHTEN

Heks: Neue Namen überzeugen nicht

AUFTRITT. Laut einer Medienmitteilung haben sich Mitte Februar bereits über 2200 Personen an der Abstimmung beteiligt, die das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) rund um die neue Namensgebung lanciert hat: Dabei kann die Öffentlichkeit zwischen dem aktuellen Auftritt und den neu geschaffenen Begriffen «Respecta» und «Vitalibra» wählen. Laut Heks vermögen die neuen Namen noch nicht zu überzeugen. **RNA/ARU**

Cevi-Zeitschrift wird eingestellt

KOMMUNIKATION. Der Vorstand von Cevi Schweiz hat laut dem Newsletter von Mitte Februar die Mitgliederzeitschrift «Y-News» ersatzlos gestrichen. Die beschränkten Mittel sollen für neue Kommunikationsmittel eingesetzt werden. **RNA/ARU**

Kirchenbund sieht Defizit

ABSTIMMUNG. Laut einer Medienmitteilung begrüsst der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) den Bundesbeschluss zu einem Verfassungsartikel über die Forschung am Menschen. Dieser wird den Stimmbürgern am 7. März vorgelegt. Ein Defizit besteht laut SEK aber in der Anerkennung der Ablehnung von einwilligungsunfähigen Personen gegenüber einem Forschungsvorhaben. Der Bundesrat erkläre eine solche Ablehnung zwar für relevant, lasse aber offen, welches Verhalten als bindende Ablehnung gelte. Gegenüber dieser Unklarheit betont der SEK die ausnahmslose Geltung der ablehnenden Äusserung einer betroffenen Person, das generelle Verbot fremdnütziger Forschung sowie eine rigide Bewilligungspraxis bei Menschen, die ihre Situation nicht angemessen einschätzen können. **RNA/ARU**

Wo einst in der Stadt Aarau der Henker hauste

BLICKWECHSEL/ Mit einer Aktionswoche will das Hilfswerk Heks für sozial benachteiligte Menschen sensibilisieren. Unter anderem mit Stadtrundgängen.

Damit Integration gelingt, müssen Menschen in der Lage sein, die Welt aus der Sicht von anderen zu betrachten. Dies ist die Grundidee der Aktionswoche «Blickwechsel», die das Hilfswerk Heks vom 22. bis 27. März durchführt. Verschiedene Aktionen sollen die Situation von sozial benachteiligten Menschen in den Fokus rücken.

PROMINENTER BESUCH. Dazu finden Begegnungen statt zwischen prominenten Persönlichkeiten und Menschen, die vom Heks betreut werden und keine öffentliche Aufmerksamkeit erhalten. Im Aargau besucht die Aargauer FDP-Ständerätin Christine Egerszegi die albanische Familie Hoxha aus dem Kosovo. Danach darf diese mit der Ständerätin zum Gegenbesuch ins Bundeshaus. Weiter finden im Rahmen der Heks-Woche in mehreren Städten Stadtrundgänge statt. In Aarau erzählt die «Stadtrundgängerin» Susanne Dul-Lüthi Geschichten von Randständigen und wie die Gesellschaft früher mit ihnen umging.

INTOLERANZ. Randständige Menschen seien früher vor allem die Armen gewesen, erklärt Susanne Dul-Lüthi. In Aarau wohnten sie seit dem Mittelalter im «minderwertigen» Haldenquartier. Aber auch gering angesehene Berufsstände wie beispielsweise Henker durften nur in bestimmten Quartieren leben. Ob ein Mensch früher zum Randständigen wurde, entschied sich oftmals an der Bildung. Hier spielte die Kirche eine wichtige Rolle. Sie betrieb eine Lateinschule und ermöglichte damit auch Nichtgeistlichen Bildung – allerdings nur Männern. Susanne Dul-Lüthi macht bei ihren Rundgängen aber auch darauf aufmerksam, wie die reformierte Kirche bis weit ins 20. Jahrhundert Andersdenkende ausgrenzte, nämlich Katholiken. Im Spittelgarten zeigt Dul-Lüthi das ehemalige Portal der Stadtkirche, das der Künstler Ernst



Aarau: Der Heks-Stadtrundgang zeigt, wie Fremde und Randständige früher hier lebten

Spoerri während des Zweiten Weltkrieges schuf. Dass Spoerri Katholik war, löste Proteste aus und führte dazu, dass das Portal 1968 bei der Renovation der Stadtkirche entfernt wurde – unter dem Vorwand, es passe stilistisch nicht mehr. **SABINE SCHÜPBACH**

STADTRUNDGÄNGE in Aarau mit Susanne Dul-Lüthi: 22.3., 14.30 Uhr; 23.3., 17.00 Uhr, 24.3., 13.00 Uhr (ab 12.30 Uhr warme Suppe); 27.3., 10.30 Uhr. Treffpunkt jeweils vor dem Haus zur Zinne, Kirchgasse 19. Die Rundgänge sind kostenlos und dauern je 90 Minuten. Anmeldung bis 10.3. unter Tel. 062 836 30 23 oder aargau-solothurn@heks.ch



Tatort Maiduguri (Nigeria): Brandanschlag auf ein Gotteshaus der «Kirche der Geschwister». Brandstifterin: die islamistische Sekte «Boko Haram»

Akte Christenverfolgung: eine Spurensuche

CHRISTEN IN NOT/ Diskriminierung, Bedrohung, Verfolgung: Christen sind unter Druck, speziell in islamischen Ländern. Auf den ersten Blick sind Religionskonflikte. Auf den zweiten nicht.

Zum Beispiel Ägypten: Am 6. Januar wird in Nag Hamadi im Südosten des Landes auf koptische Christen geschossen, welche die Kirche verlassen. Sechs Gläubige und ein muslimischer Wachmann sterben. Die Killer werden gefasst. Vermutlich sollte das Attentat die Kopten vor den baldigen Wahlen einschüchtern.

Zum Beispiel Malaysia: Am 10. Januar werfen Unbekannte in Kuala Lumpur Brandsätze auf Kirchen. Hintergrund ist ein Streit darüber, ob Christen das Wort «Allah» als Bezeichnung für «Gott» verwenden dürfen. Das Oberste Gericht erlaubt es. Islamisten protestieren gegen diese «Beleidigung des Islams».

Zum Beispiel Nigeria: Am 17. Januar bewerfen junge Muslime in Jos Gottesdienstbesucher mit Steinen. Ein Funke, der den schwelenden Konflikt zwischen Christen und Muslimen entzündet. Hunderte kommen ums Leben. Kirchen und Moscheen gehen in Flammen auf.

LANDKONFLIKT. Seit Anfang Jahr häufen sich Meldungen von Angriffen auf Christen. Die Organisation Open Doors (vgl. Kasten rechts) spricht bereits von der «grössten Christenverfolgung aller Zeiten». Doch Martin Breitenfeldt, Direktor des evangelischen Missionswerks Mission 21, ist skeptisch: «Nicht jeder Konflikt, in dem Christen leiden, ist eine Verfolgung.» In Nigeria etwa, wo Mission 21 einheimische Kirchen unterstützt, bewegten sich muslimische Volksgruppen wegen der sich ausbreitenden Sahara Richtung Süden. Das führe unweigerlich zum Streit mit christlichen Gemeinschaften: «nicht um den Glauben, sondern um Land und Wasser.»

«Migrations-, nicht Glaubenskonflikte» stecken für Breitenfeldt auch hinter religiös gefärbten Unruhen in Indonesien. Die Umsiedlungspolitik der Regierung erzeuge ethnische Spannungen. So prallten migrierende Javaner, die Muslime sind, in West-Papua auf Urein-

wohner, die Protestanten sind. «Das ist kein Glaubenskrieg, sondern ein Kampf gegen Landraub», betont er. «Treten aber plötzlich religiöse Scharfmacher auf, brennen Moscheen und Kirchen.»

WORTKONFLIKT. Im Fundamentalismus islamistischer Sekten sieht Martin Breitenfeldt eine Angstreaktion: «das Aufbäumen einer vorausgeklärten Glaubensweise gegen den westlichen Zeitgeist». Für Annette Walder, die Geschäftsführerin von Christian Solidarity International (CSI), sind hingegen «theologische Differenzen» die Wurzel des Konflikts: «Christen haben eine Freiheit, die Anstoss erregt: bei Hindus, weil Christen deren Kastensystem infrage stellen, bei Muslimen, weil der Satz «Gott ist in Jesus Mensch geworden» für diese blasphemisch ist.»

ETHNISCHER KONFLIKT. Im Fall von Ägypten spricht der Islamwissenschaftler Reinhard Schulze von «alten Ressentiments» gegen Kopten, geschürt von islamistischen Sekten. Um 1900 waren Kopten in Oberägypten Grundherren und Steuereinnahmer. Zwar sei dies längst nicht mehr so, «aber plötzlich erkennt man sich im Streit um Land als Muslim und kann so seine Gewalt religiös rechtfertigen». Der ägyptischen Regierung attestiert Schulze, «einen Religionsfrieden» herstellen und die Situation der Christen verbessern zu wollen. 2003 wurde Weihnachten zum Staatsfeiertag erklärt. Konservative Muslime empörten sich, es kam zu Gewalt. Auch im Fall Irak, aus dem Hunderttausende Christen geflüchtet sind, mag Schulze nicht von einem christlich-islamischen Religionskonflikt sprechen.

«Christen werden von Kurden, Turkmenen und Arabern immer mehr als Ethnie betrachtet – eine Folge der Regierungspolitik, die den Volksgruppen bestimmte Zonen zuweist. Dadurch kommt es zu Vertreibungen – auch von Christen.»

WASTUN? «Der beste Schutz für Christen ist die Verbreitung der Wahrheit über die Verfolgung», sagt Annette Walder von CSI Schweiz. CSI kämpft für Religionsfreiheit als «wichtigstes Menschenrecht». Und der Botschaft Ägyptens übergab

«Ob Christ im Irak, Schwuler in Uganda, Bahai im Iran: Jede Verfolgung ist eine zu viel. Es geht um Menschen-, nicht Christenrechte.»

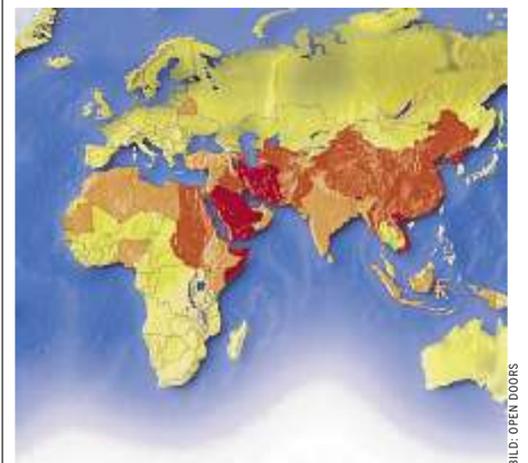
MARTIN BREITENFELDT, MISSION 21

CSI unlängst 30 000 Unterschriften: als Protest gegen die Entführung junger Koptinnen. Andere Akzente setzt Mission 21 mit dem Projekt «Religion in

Freiheit und Würde», das von mehr als fünfzig Kirchgemeinden unterstützt wird – und vom Verband Aargauer Muslime! Das Projekt sucht die Zusammenarbeit mit moderaten Muslimen. In Nigeria zum Beispiel werden Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unterstützt, und zwar bei christlichen und muslimischen Jugendlichen: «weil die Arbeitslosigkeit den Fanatismus nährt», wie der Programmverantwortliche von Mission 21, Jochen Kirsch, sagt.

Die «berechtigte Empörung» über Unrecht an «Glaubensgeschwistern» dürfe nicht in die Parole «Christen gut, Muslime böse» münden, mahnt Martin Breitenfeldt, Direktor von Mission 21. Es gehe auch nicht um Christen-, sondern um Menschenrechte. «Ob Christ im Irak, Bahai im Iran oder Schwuler in Uganda: Jede Verfolgung ist eine zu viel.»

SAMUEL GEISER



Hellorange bis tiefrot: Stufen weltweiter Christendiskriminierung

Christenverfolgung, scharf beobachtet

Die freikirchliche Organisation Open Doors veröffentlicht jedes Jahr eine Weltkarte der Christendiskriminierung. Im «Weltverfolgungsindex» sind jene fünfzig Länder rangweise aufgeführt, wo Christen und Christinnen am stärksten benachteiligt werden. Gemessen werden der Grad der Glaubens- (un)-freiheit und die Zahl der Gewaltakte gegen Christen. Zum siebten Mal in Folge führt das kommunistische Nordkorea das aktuelle Ranking an – gefolgt von Iran, Saudiarabien und Somalia. Plätze gutgemacht haben Kuba, das die Kontrolle der Kirchen lockerte, und Kolumbien, wo 2009 weniger Pastoren getötet wurden. Open Doors, gegründet 1955, war zu Beginn auf Bibelschmuggel in kommunistische Staaten spezialisiert. Seit dem Mauerfall beobachtet die Organisation verstärkt die Lage der Christen in der islamischen Welt. SEL



Herr Urban* bei seiner Arbeit in der Telefonzentrale der Dargebotenen Hand Aarau

«Telefon 143, grüezi»

INTERVIEW/ Rund um die Uhr haben Mitarbeitende der Dargebotenen Hand ein offenes Ohr für Menschen in Not. Einer der freiwilligen Berater im Aargau ist Herr Urban.

Herr Urban*, Sie sitzen hier in der Telefonzentrale der Dargebotenen Hand Aarau. Und plötzlich klingelt das Telefon.

Ja, ich muss mich jedes Mal sofort auf eine akute Krisensituation einstellen, von der ich noch vor einer Minute keine Ahnung hatte.

Wie machen Sie das?

Ich versuche, ganz aus dem Moment heraus zu agieren. Grundsätzlich nehme ich jeden Menschen am andern Ende der Leitung ernst, völlig egal, ob er mit Suizid droht oder zum Jux hier anruft. Immer bin ich mir bewusst: Wie unterschiedlich die Menschen auch sind, alle haben dieselben Grundbedürfnisse.

Und wie gehen Sie vor, wenn sich jemand das Leben nehmen will?

Ich sage sicher nicht: Nein, machen Sie das nicht. Im Gegenteil: Ich spreche die Person sofort drauf an, stelle Fragen, signalisiere ihr, dass sie mir nicht gleichgültig ist. Diese Menschen haben meist nur noch einen ganz kleinen Blickwinkel. Und es geht darum, diesen wieder zu öffnen. In diesen Momenten fühle ich mich extrem verantwortlich.

Braucht es für diesen Job so was wie eine spezielle Krisenresistenz?

Dass ich selbst durch schwierige Zeiten gegangen bin, viel Lebenserfahrung habe, hilft mir. Ich bin nicht so leicht zu erschüttern. Aber ich frage mich schon immer wieder: Wie komme ich Zugang mit all den Schicksalen, die mir hier am Telefon begegnen?

Und wie schaffen Sie diese Distanz?

Mir helfen die neunmonatige, intensive Ausbildung, die wir vor dem ersten Einsatz haben, und die regelmässige Supervision und Begleitung durch Fachpersonen. Da kann ich mich aussprechen. Aber es ist schon so: Manche Geschichten gehen mir nahe, beschäftigen mich sehr lang.

Welche bleiben besonders hängen?

Geschichten, in denen Kinder betroffen sind. Beispielsweise, wenn sie im Kampf um das Sorge-

recht hin und her geschoben werden. Und dann natürlich Schilderungen von Gewalt und akute Suiziddrohungen.

Wie merken Sie während eines Gesprächs, dass eine Wende passiert, Licht in eine Situation kommt?

Ich habe mittlerweile sehr sensible Ohren, höre genau hin, wie ein Mensch atmet, spricht und wo er sich befindet. Manchmal bemerke ich gerade in den Pausen eines Gesprächs, dass es eine Wende genommen hat. Wenn ich am Ende den Hörer auflege, ist aber alles offen. Wie es weitergeht, weiss ich nicht, und ich werde es auch nie wissen. Damit muss ich leben.

Sie können also nicht jede Situation retten?

Nein, und das ist auch nicht meine Aufgabe. Ich versuche bloss, mit den Anrufern zusammen einen Weg zu finden, noch vorhandene Ressourcen aufzuspüren oder sie an entsprechende Fachstellen zu verweisen. Viele versuchen natürlich, mir die Verantwortung für eine Situation zuzuschreiben, fragen mich etwa: Was würden Sie an meiner Stelle tun? Da muss ich mich klar abgrenzen: Die Verantwortung für ihr Tun tragen die Anrufer selbst.

Geben Sie die Hoffnung nie auf?

Das mit der Hoffnung ist so eine Sache. Da klammern sich Menschen oft wie verrückt an einen Strohalm, reden sich die Hoffnung geradezu ein, um nichts ändern zu müssen. Wenn mir eine Frau erzählt, wie oft sie von ihrem Mann geschlagen wurde, und gleichzeitig erwähnt, aber jetzt hat er mir wieder Blumen gebracht, werde ich skeptisch: Nach all dem, was passiert ist, wird er sein Verhalten auch diesmal kaum ändern. Diese Leidensfähigkeit der Menschen, dieses Aushalten um jeden Preis, das beschäftigt mich oft sehr.

Trotz allem: Sie resignieren nicht?

Nein, in dieser Hinsicht bin ich ein hoffnungsloser Fall. Egal, was passiert, ich fühle mich aufgehoben in dieser Welt. Mich erschüttert wenig. Berühren lasse ich mich aber jeden Tag von Neuem.

INTERVIEW: ANNEGRET RUOFF

*Name geändert



«Manche Geschichten beschäftigen mich sehr lang»

50 Jahre Telefon 143

Die Dargebotene Hand Aarau feiert dieses Jahr ihr 50-Jahr-Jubiläum. Gegründet wurde die damalige Telefonseelsorge Aargau/Solothurn 1960 auf Initiative aus reformierten Kirchenkreisen. Heute wird der Dienst von der reformierten und katholischen Kirche im Kanton Aargau mitgetragen. Ein Drittel des Aufwands wird über Leistungsvereinbarungen und Trägerbeiträge gedeckt, die restlichen zwei Drittel stammen aus Spenden von Kirchgemeinden, Privaten oder Firmen.

Die Dargebotene Hand Aarau bietet Menschen in seelischen Notlagen unter der Nummer 143 anonyme Krisen- und Lebensberatung an. Für die Beratung sind 40 eigens ausgebildete freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zuständig. Geschäftsstelle und Weiterbildung werden von drei Festangestellten betreut. Im Jahr 2009 wurde die Beratung insgesamt 8000-mal in Anspruch genommen.

www.aarau.143.ch

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

Weltgebetstag. Die Texte zum diesjährigen Weltgebetstag, der in über 170 Ländern der Welt stattfindet, stammen von Frauen aus Kamerun. Begangen wird der Weltgebetstag am **5. März** in den meisten Aargauer Kirchgemeinden. Detailinformationen finden Sie auf den Gemeindeseiten.

Abendmusik. Brian Franklin, Brigitte Gasser, Rebecka Ruso und Arno Jochem tragen in der Reihe der Abendmusiken Werke von Mico, Gibbons, Bevin und anderen Komponisten vor. **13. März, 20.00**, ref. Stadtkirche Brugg.

Gehörlosengottesdienste. Gottesdienst und Essen zum ökumenischen Weltgebetstag der Frauen in der reformierten Kirche Baden: **6. März, 12.00**. Gottesdienst mit Kaffee und Kuchen im Bullingerhaus in Aarau, **14. März, 14.30**.

Frauengottesdienst. Von Wörtern und Worten handelt der nächste Frauengottesdienst. **14. März, 17.00**, ref. Stadtkirche Aarau.

Mittagsmusik. Die Organisten Sarah Brunner und Hans Häusermann spielen Werke von Gabrieli, Buxtehude, Bach und Karg-Elert. **14. März, 12.00**, ref. Stadtkirche Aarau.

Salbungsgottesdienst. Gesalbt werden tut gut. Pfarrer Christoph Zingg und Pfarrerin Marianne Heuberger laden zur Salbung an Stirn und Händen ein, als wirksame Begegnung zwischen den Menschen. **15. März, 17.00**, Tagungshaus Rügel, Seengen.

Requiem. Der Kammerchor Baden präsentiert unter der Leitung von Renato Botti «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms. Mit Yvonne Lang und Marc Hunziker am Flügel und den Solisten Marion Ammann und René Koch. **20. März, 20.15, und**

21. März, 16.00, ref. Stadtkirche Baden.

Gospelkonzert. Anlässlich des 17. Geburtstags gibt The Gospel Sensation ein Gratskonzert. Mit Gastsängern aus Fidschi, Hawaii, Samoa, Afrika, den USA und Lateinamerika. **21. März, 17.00**, ref. Kirche Zurzach.

Vortrag. «Der kirchliche Auftrag – im Leben und im Sterben» heisst der dritte Vortrag der Themenabende «Im Sterben behütet und begleitet» der reformierten Landeskirche Aargau. Es referieren Pfrn. Rita Famos und Myriam Heidelberger. **24. März, 19.30**, Bullingerhaus Aarau, Jurastrasse 13.

Innenreise. Unter dem Titel «Ostern – Tage der Einkehr» findet auf dem Rügel ein verlängertes Wochenendseminar statt, bei dem die österliche Wegstrecke bewusst begangen wird, mit Stillwerden, Singen, Beten, Tanzen und Feiern.

1. April, 17.00, bis 5. April, 14.00. Tagungshaus Rügel, Seengen. Infos unter Tel. 062 775 28 60. Anmeldung bis 1. März unter Tel. 062 767 60 54 oder kurse@ruegel.ch.

RADIO/TV

Wer spinnt nun? Manfred Lütz, Leiter einer psychiatrischen Klinik, Theologe und Autor, fragt sich im Buch «Ich glaube, ich spinne?», wer normal ist. Moderator Ruedi Josuran will herausfinden, ob normal das Gegenteil von krank, aussergewöhnlich oder was anderem ist. **14. März, 17.45**, SF info.

Die innere Stimme. Das Gewissen gehört zur menschlichen Grundausstattung. Nicht immer aber ist es gefragt, wie wirtschaftliche Auswüchse oder Fragen zur Steuerhinterziehung zeigen. Der Moralthologe Eberhard Schockenhoff plädiert im Gespräch mit Hansjörg Schultz für eine Renaissance des Gewissens. **14. März, 8.30**, DRS 2.

reformiert.

IMPRESSUM/ «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». **www.reformiert.info**
Redaktion: Annegret Ruoff (Brugg), Samuel Geiser, Rita Jost, Martin Lehmann (Bern), Rita Gianelli, Fadrina Hofmann, Reinhard Kramm (Chur), Delf Bucher, Jürgen Dittrich, Daniela Schwegler, Käthi Koenig, Christine Voss (Zürich)
Blattmacher: Martin Lehmann
Layout: Nicole Huber, Marcel Deubelbeiss
Korrektorat: Yvonne Schär
Auflage: 720 000 Exemplare

reformiert. Aargau

Aktuelle Auflage: 105 000 Exemplare
Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau
Herausgeberkommission: Urs Karlen, Präsident
Redaktion: Annegret Ruoff, Storchengasse 15, 5200 Brugg

Tel. 056 444 20 72
 Fax 056 444 20 71
 annegret.ruoff@reformiert.info
Redaktionelle Mitarbeit: Anouk Holthuisen, Sabine Schüpbach
Verlags- und Geschäftsleitung: Tamara Jud, Tel. 056 444 20 77
 Fax 056 444 20 71
 tamara.jud@reformiert.info
Sekretariat: Barbara Wegmüller, Storchengasse 15, 5200 Brugg
 Tel. 056 444 20 70
 Fax 056 444 20 71
 barbara.wegmueller@reformiert.info
Adressänderungen: Bei der eigenen Kirchgemeinde
Inserate: Anzeigen-Service Preyergasse 13, 8022 Zürich
 Tel. 044 268 50 30
 Fax 044 268 50 09
 anzeigen@reformiert.info
Inserateschluss 4/10: 3. März
Druck: Ringier Print AG Adligenswil



BIBLISCH/ «Wer Steuern erhebt, richtet das Land zugrunde»: Die Bibel über die Verschwendungssucht.

ETHISCH/ «Werden Reiche privilegiert?»: Ein Ethiker und eine Wirtschaftsfrau über die Steuergerechtigkeit.



Auslegeordnung: Woher kommt das Geld, wo geht es hin – und wie lebe ich überhaupt? Die Steuererklärung macht nachdenklich

Nach bestem Wissen und Gewissen

STEUERERKLÄRUNG/ Ob auf Papier oder per Internet: Wer die Steuererklärung ausfüllt, legt sich auch Rechenschaft übers eigene Leben ab. Und kommt zwangsläufig ins Grübeln.

ANOUK HOLTUIZEN TEXT / MARCEL DEUBELBEISS, NICOLE HUBER GESTALTUNG

Jaja, die Steuererklärung. Seit ich sie bekomme, fülle ich sie zwar immer zu spät, aber insgesamt doch ziemlich gewissenhaft aus. Nur ein einziges Mal regte sich Widerstand in mir: Ich hatte gerade geheiratet und intern durchgeboxt, dass mein Nachname zum Familiennamen wurde – doch das Steueramt adressierte das Kuvert mit den Unterlagen weiterhin ungeniert mit dem Nachnamen meines Mannes. Ich rief unverzüglich dort an. Die Beamtin erklärte höflich, das Computerprogramm nehme bei Ehepaaren halt automatisch den Nachnamen des Mannes. Nein, das könne man nicht einfach anders eingeben. Interessante Software. Sie versah die Steuerfalle (siehe Seite 6, Ziffer 1), in die ich durch die Heirat getappt war, mit einem zusätzlichen Widerhaken. Ich bleibe durch die Doppelbesteuerung nicht nur finanziell, sondern auch namentlich an meinem Gatten hängen.

UNERKLÄRLICH. Nachdem mir die Dame vom Steueramt damals sozusagen den geltenden familienpolitischen Tarif erklärt hatte, dachte ich zum ersten Mal in meinem Leben über

den Begriff «Steuererklärung» nach – und kam zum Schluss, dass diese Bezeichnung ihrem Inhalt nicht gerecht wird. Vor allem der zweite Teil: die «Erklärung». Was, bitte schön, ist an der Steuererklärung erklärend? Ich bin es, die erklärt: wer ich bin, wie ich lebe, wie viel ich verdiene und was ich mit meinem Geld mache. Mir aber erklärt niemand, wofür genau ich überhaupt Steuern zahle (siehe Seite 6, Ziffer 2) und wie sie bemessen werden. Und wer weiss schon, was «nach vereinfachtem Verfahren bereits versteuerte Einkünfte» oder «Nutzniessungsberechtigte» sind? Das ist, mit Verlaub, eher verwirrend als erklärend. Jedenfalls werden steuertechnische Laien wie ich, die das Formular selbst ausfüllen, das Gefühl nicht los, haufenweise abzugsberechtigte Ausgaben zu übersehen. Trotzdem vertrau ich dem Staat irgendwie, schliesslich sorgt er sonst ordentlich für mich.

Und deshalb füll ich die Steuererklärung jetzt nach bestem Wissen und Gewissen aus. Wie immer. Schön der Reihe nach. Rechts neben dem Formular liegt ein Blätterberg mit Lohnausweisen, Kinderbetreuungsabrechnungen, Steuer-



ULRICH THIELEMANN, 49 ist stellvertretender Leiter des Instituts für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen. Der gebürtige Deutsche ist vehementer Kritiker eines «zum Prinzip erhobenen Markts».

«Steuerwettbewerb unterhöhlt das Primat der Politik»: Ulrich Thielemann



VRENI SPOERRY, 72 war von 1983 bis 1996 National- und von 1996 bis 2003 Ständerätin für die FDP des Kantons Zürich. Heute ist die studierte Juristin Stiftungsratspräsidentin von Pro Senectute.

«Gesunder Steuerwettbewerb ist etwas Heilsames»: Vreni Spoerry

«Unethisch» oder «haushälterisch»?

DISPUT/ Der Wirtschaftsethiker und die alt Politikerin zu vier fiskalischen Reizthemen: Steuerflucht, Pauschalbesteuerung, Steuererleichterung und Steuerwettbewerb.

«Die Bürger bringen ihr Geld nur vor dem kaputten deutschen Staat in Sicherheit», so «Weltwoche»-Chefredaktor Roger Köppel zur aktuellen Kontroverse um deutsche Steuerhinterzieher. Steuerflucht als Notwehr der Steuergeduckten – ist das für Sie in Ordnung?

.....

ULRICH THIELEMANN. Überhaupt nicht. Es gibt keine Legitimation, Ausländer, die ihr Vermögen von Schweizer Banken verwalten lassen, durch Verweigerung des Informationsaustauschs von ihrer Steuerpflicht in ihren jeweiligen Wohnsitzstaaten zu befreien. Die gleichen Kräfte, die dieses Argument bemühen, würden sich eine solche Einmischung in die Schweizer Politik übrigens verbitten. Kommt dazu, dass der Anteil der Einkommenssteuern am Bruttoinlandprodukt in Deutschland nicht etwa höher, sondern tiefer ist als in der Schweiz. Arbeitnehmer in Deutschland haben aber in der Tat eine höhere Steuerbelastung als Arbeitnehmer in der Schweiz. Das liegt unter anderem just daran, dass sich das Kapital zunehmend seiner Steuerpflichten entledigt hat – nämlich mithilfe von Ländern, die Beihilfe zur Steuerhinterziehung leisten. Die Schweiz ist also für diese angeblich oder tatsächlich «zu hohe» Steuerlast mitverantwortlich.

VRENI SPOERRY. Deutschland ist kein kaputter Staat, sondern ein demokratisch regierter Rechtsstaat. Seine Gesetze sind demokratisch legitimiert. Das gilt auch für die Steuerbelastung. Deshalb kann man bei Steuerflucht aus Deutschland nicht von Notwehr sprechen, selbst wenn die Steuern hoch sind. Notwehr kann allenfalls bei völlig korrupten Regierungen ein Thema sein, die missbräuchlich Vermögen konfiszieren.

«Michael Schumacher ist ein Steuerpreller und sein Verhalten moralisch und ethisch verwerflich», sagt der ehemalige Preisüberwacher Rudolf Strahm über den Formel-1-Fahrer. Ist die Pauschalbesteuerung, die reiche Ausländer gegenüber Schweizer Steuerzahlern massiv bevorteilt, legitim?

.....

ULRICH THIELEMANN. Auch hier wird das Wohnsitzprinzip unterlaufen: nämlich durch die Privilegierung der Superreichen. Ihnen wird ja eine pauschale Steuerbefreiung auf ihre Millioneneinkommen gewährt, die sie irgendwo in der Welt erzielen und für die sie vorher in ihrem Wohnsitzstaat besteuert wurden. Dabei handeln übrigens beide Seiten unverantwortlich: der Steuerflüchtling, der die Möglichkeit einer fast vollständigen Steuerbefreiung nutzt, ebenso wie der Staat, der sie gewährt. Aus weltinnenpolitischer Optik betrachtet, führt diese listige Praxis dazu, dass gerade diejenigen, denen es in nicht unbedingt leistungsgerechter Weise gelingt, sich sehr grosse Anteile am Weltsozialprodukt anzueignen, auch noch kaum mehr besteuert werden.

VRENI SPOERRY. Die Pauschalbesteuerung schafft in der Tat eine steuerliche Ungleichbehandlung. Deshalb wurde sie im Kanton Zürich kürzlich in einer Volksabstimmung als ungerecht abgeschafft. Es ist allerdings ein Instrument, das auch Länder kennen, die steuerlich mit der Schweiz in einem Konkurrenzverhältnis stehen. Für einige Kantone mag deshalb die Pauschalbesteuerung als Einnahmequelle wichtig sein. Ich meine aber, dass die Bemessung angepasst werden sollte, um die Ungleichbehandlung zu entschärfen. Es ist fraglich, ob wir Ausländer kritisieren sollen, die von der Pauschalbesteuerung profitieren, so lange diese in unserem Land gesetzlich abgestützt angeboten wird.

«Wer an die Freiheit glaubt, freut sich über Steuererleichterungen – egal, wo sie gewährt werden, und egal, wer davon profitiert», erklärte Bundesrat Ueli Maurer sein Credo kürzlich vor der deutsch-schweizerischen Handelskammer. Was meinen Sie dazu?

.....

ULRICH THIELEMANN. Es scheint sich ein neuer Virus breitzumachen: der Libertarismus. Steuern sind aus dieser Sicht eine Art Diebstahl. Dass es öffentliche Aufgaben gibt, deren Finanzierung sich nicht über das Prinzip von Leistung und Gegenleistung vollziehen kann, wird dabei ebenso übersehen, wie der Sinn des liberalen Rechtsstaats unverständlich bleibt. Mit diesem geben wir uns nämlich eine Ordnung und damit die Sicherheit, dass wir nicht alleine die Kosten tragen für Aufgaben, deren Notwendigkeit doch von jedem Bürger aus freien Stücken eingesehen werden müsste. Libertäre hingegen meinen allen Ernstes, dass Steuern durch Spenden zu ersetzen seien, was in eine neue Klassengesellschaft führen würde.

VRENI SPOERRY. Solange Steuererleichterungen im Rahmen der Grundsätze unseres Steuerrechts beschlossen werden, freut sich sicher jedermann darüber. Das heisst, die Gleichbehandlung muss gewährleistet, die steuerliche Leistungsfähigkeit berücksichtigt und eine einzelne Gruppe darf nicht privilegiert werden. Demokratisch beschlossene Steuererleichterungen haben nichts zu tun mit Steuerflucht oder Steuerhinterziehung.

«Exzessiver Steuerwettbewerb bedeutet eine Gefahr für den Föderalismus und unsere Demokratie», so Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Andere sagen, Steuerwettbewerb führe zu einem effizienten, schlanken Staat. Was stimmt?

.....

ULRICH THIELEMANN. Wenn es Steuerwettbewerb geben soll, muss es ein Leistungswettbewerb sein, was die Ab- und Zuwanderung der Steuerflüchtigen voraussetzt. Doch selbst ein Steuerleistungswettbewerb unterhöhlt das Primat der Politik und ist deshalb ethisch fragwürdig. Die Frage, was ein guter Staat ist, muss die Demokratie beantworten. Marktmetaphysiker wollen diese Aufgabe jedoch an den Wettbewerb delegieren. Wie «effizient» oder «schlank» der Staat sein soll, kann nicht der Wettbewerb beantworten. Der innerschweizerische Steuerwettbewerb erfüllt zumindest insofern das Primat der Politik, als er sich innerhalb eines Regelwerks abspielt (Finanzausgleich). Allerdings privilegiert er hohe Einkommen, da sich nur diese den Ortswechsel aus rein steuerlichen Gründen leisten können.

VRENI SPOERRY. Grundsätzlich ist ein gesunder Wettbewerb etwas Heilsames, auch bei Steuern. Tiefere Steuern in einem Nachbarkanton spornen dazu an, haushälterisch mit den eigenen Mitteln umzugehen. Das kommt allen zugute. Exzessiver Steuerwettbewerb ist aber in einem kleinräumigen Land wie der Schweiz ungesund. Dagegen richtet sich der Finanzausgleich. Vor einigen Jahren haben wir vorgeschlagen, diesen deutlich auszubauen, um zu krassen Unterschieden zu glätten. Ich bin stolz, dass auch Geberkantone, insbesondere der Souverän im Kanton Zürich, diesem Schritt zugestimmt haben.



Singen und dem Klang nachlauschen

BILD: CHRISTINE BARLÖCHER

SERIE: DER KÖRPER BEI DEN REFORMIERTEN

Klang geht tiefer als Worte

TÖNEN/ Die Kontemplationslehrerin Elisa-Maria Jodl animiert Menschen zum Vokalsingen. «Aaa», «ooo» – die einfachen Klänge entspannen und wecken Freude und Dankbarkeit.

«Aaa», «ooo». Elisa-Maria Jodl sitzt auf einem Stuhl, beide Füße auf dem Boden, den Rücken gerade aufgerichtet, die Augen geschlossen. Die Hände verschränkt sie ineinander, als ob sie beten würden. Sie atmet ein und singt beim Ausatmen «Aaa», atmet erneut ein und singt beim Ausatmen «Ooo». Die Kontemplationslehrerin demonstriert das Vokaltönen und lädt die Journalistin ein, mitzumachen. Eine einfache Übung, aber mit grosser Wirkung: Nach einigen Minuten Tönen fühle ich mich erfrischt, präsenter. Das morgendliche Gehetze mit Zugsverspätung ist in die Ferne gerückt, dafür nehme ich meine Interviewpartnerin deutlicher wahr. Elisa-Maria Jodl sagt: «Das Tönen gibt eine Sammlungskraft. Es holt einen in den Augenblick.»

DANKBARKEIT. Elisa-Maria Jodl wendet das Vokaltönen in ihren Kursen an. Die Pfarrerin, die im zürcherischen Affoltern am Albis lebt, lehrt die christliche Kontemplation, bei der man in Einheiten von etwa zwanzig Minuten meditierend in der Stille sitzt. Dies kombiniert Elisa-Maria Jodl mit Körperübungen: mit Gebetsgebärden, sogar mit orientalischem Tanz und eben mit Vokaltönen. Sie hat herausgefunden: «Wenn man vor dem Meditieren einige Minuten tönt, ist das stille Sitzen einfacher und es bekommt eine vertiefte Qualität.» Doch das einfache Singen der Vokale hat noch weitere positive Auswirkungen. Jeder Vokal drücke eine bestimmte «Grundqualität» aus, erklärt Elisa-Maria Jodl. Das A beispielsweise öffne beim Singen Brustraum und Herz, sei wie Aufatmen. Mit der Zeit könne durch diese Praxis eine Dankbarkeit selbst für schwierige Lebensphasen entstehen.

TIEFE. Die Pfarrerin betont aber: Es gehe nicht um aufgesetzte Dankbarkeit. Sie weiss, dass in gewissen christlichen Kreisen den Menschen regelrecht verordnet wird, sie müssten Gott dankbar sein. Jodl hat das selbst erlebt, als sie als Protestantin in einem konservativen katholi-

schen Umfeld in Österreich aufwuchs. Sie erinnert sich: «Ich hegte jahrelang Groll und weigerte mich, dankbar zu sein.» Heute ist sie überzeugt: Verschüttete Qualitäten wie Freude, Dankbarkeit und Liebe können wieder geweckt werden – wenn man mit dem Körper arbeitet. «In der Spiritualität kommt man nicht mit dem Denken und dem Intellekt, sondern erst mit dem Körper wirklich in die Tiefe.» Für sie gehört das zum Kern des christlichen Glaubens, schliesslich sei Gott durch Jesus ein Mensch in einem menschlichen Körper geworden.

PRÄSENZ. Und wo versteckt sich dieser menschliche Körper in der reformierten Kirche? Er verstecke sich nicht, sagt Elisa-Maria Jodl. «Der Körper ist immer da. Er wird nur zu wenig bewusst wahrgenommen.» Sie ist beispielsweise überzeugt, dass der Körper «immer mitpredigt», wenn eine Pfarrerin oder ein Pfarrer eine Predigt hält. «Ob jemand in seinem Körper ist oder nicht, überträgt sich auf die Hörenden.» Sie selbst wurde von Predigthörenden schon als «warm» und «gläubig» bezeichnet, obwohl sie sich damals nicht so empfand, und führt dies auf die «Präsenz im Körper» zurück. Tatsächlich wirkt die 61-Jährige hellwach und hat mit ihren lebendigen Augen und dem sonoren Lachen eine starke Ausstrahlung.

Ihre Arbeit, erklärt sie, habe nur ein Ziel: «Die Menschen ermutigen, ihre enge Ichperspektive loszulassen und sich Gott zu überlassen.» Was das genau bedeutet, müsse man selbst erfahren. «Mit Worten kann man es nicht erklären.» Ein Weg zum Ausprobieren ist das Vokaltönen, das übrigens schon die christlichen Mystiker als Form des Gebets empfahlen. Angelus Silesius etwa schrieb: «Die Menschen plappern viel. Wer geistlich weiss zu beten, kann getrost mit A und O zu Gott hintreten.»

SABINE SCHÜPBACH

Der Tipp
von Elisa-Maria Jodl

ÜBERLASSEN. Egal, ob es Ihnen wohl ist oder etwas schmerzt: Lassen Sie im Sitzen, Stehen oder Gehen den Atem ruhig fließen. Entspannen und weiten Sie die Kehle, den Hals und den Gaumen. Singen Sie mit jedem Ausatmen «aaa», dann «ooo» oder «shalom» oder «jesu», nur das. Überlassen Sie sich während zehn bis zwanzig Minuten ganz und gar diesem Klang, diesem Laut.



ELISA-MARIA JODL, 61, ist reformierte Pfarrerin und bietet im deutschsprachigen Raum Kontemplations- und Fastenurse an. www.elisamaria-jodl.ch

► NÄCHSTE FOLGE DER SERIE: BETEN MIT «PERLEN DES GLAUBENS»

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI
ist Redaktor Religion bei
Radio DRS und Buchautor



Ich kann mich einfach nicht entscheiden!

EINRICHTEN. Als die Zügelmäner kamen, musste ich schnell entscheiden: den Schreibtisch an der Wand oder frei im Raum? Links oder rechts? Und wohin mit dem Bücherregal? Ich wusste es nicht, sagte mal dies, mal jenes, bis schliesslich alles irgendwo stand, aber nichts dort, wo es hätte sein sollen. Nachdem die Männer gegangen waren, schob ich die Möbelstücke noch lange selbst durch den Raum. Mit dem Ergebnis, dass mich am Schluss eine latente Unzufriedenheit und ein handfester Hexenschuss plagten.

ABWÄGEN. Entscheidungen können ganz schön schwierig sein. Selbst dann, wenn es um Leichtgewichtiges geht: die schwarze oder die blaue Jacke? Die Einladung annehmen oder absagen? Eine kleine oder eine grosse Portion? Bei mir verläuft es dann so, dass ich hin und her überlege, irgendeinmal entscheide und sogleich befürchte, die falsche Wahl getroffen zu haben. Was manchmal auch zutrifft.

UNENTSCHLOSSEN. Immerhin habe ich entschieden. Eine andauernde Unentschiedenheit kann nämlich ganz verhängnisvolle Folgen haben, wie ein altes Gleichnis zeigt: Da steht ein Esel zwischen zwei gleich grossen Heuhaufen und weiss nicht, welchen er zuerst fressen soll. Weil er hin und her gerissen ist und sich einfach nicht entschliessen kann, verhungert er schliesslich. Aus Angst vor einer falschen Entscheidung gar nicht zu entscheiden, ist zwar auch eine Entscheidung – aber bestimmt nicht die klügste.

PHILOSOPHIE. Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard kennt dieses Dilemma. Ihm bereitet schon die Auswahl der passenden Tasse für seinen Nachmittagskaffee unendliche Mühe. Die Möglichkeit der Wahl macht uns erst wirklich zu Menschen, schreibt er. Doch er brauchte Jahre, um herauszufinden, ob er seine Verlobte heiraten soll oder nicht. Schliesslich verliess er sie – und bereute es sein Leben lang. «Entweder – oder» heisst der Titel eines seiner Hauptwerke. Selbst blieb er oft dazwischen stecken.

RITUAL. Kierkegaard weiss auch, was die Wahl zur Qual macht: Es ist die Idee, das Richtige wählen zu können. Das ist gar nicht möglich, meint er, weil wir die Folgen einer Entscheidung nie genau kennen. Den Entscheidungsschwachen empfiehlt er deshalb, mutig eine Wahl zu treffen, ohne sich gross um das Ergebnis zu kümmern. Was für ihn zählt, ist die Wahl an sich. Sie formt den Menschen und zeigt ihm, wie es um ihn steht. Sie hat für den Philosophen sogar etwas richtig Feierliches. Die Wahl als Ritual. Das braucht Zeit. Unentschlossene wie ich sind damit rehabilitiert. Sie feiern einfach ausgiebig ihr Ritual.

UMSTELLEN. Übrigens, wenn ich jetzt so um mich blicke, scheint mir klar, wo die Möbel stehen müssten. Soll ich also noch einmal alles umstellen? Ja? Nein? Janein? Neinja? Ach, ich lass das wohl lieber sein. Oder doch nicht?

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
Tel. 044 268 50 30

Evang.-ref. Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen
Wir suchen auf Sommer 2010 oder nach Vereinbarung
einen Pfarrer
Informationen unter: www.ref-wangen-bruttisellen.ch

Unterwegs zum Du
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert
Basel 051 313 77 74
Bern 031 312 95 51
Ostschweiz 071 640 05 50
Zürich 052 672 20 50 www.zum-du.ch

Steuererklärung
ausfüllen!
Professionell, preiswert, prompt.
durch Christoph Urech.
Rufen Sie an: 062 891 84 15

OrganistIn
Die katholische Kirchgemeinde
Dottikon

sucht per sofort oder nach Vereinbarung
eine/n qualifizierte/n Organistin/Organisten
zur musikalischen Mitgestaltung der
Gottesdienste am Samstagabend
und am Sonntagvormittag.

Dazu kommen Einsätze an Feiertagen sowie
nach Absprache auch an Beerdigungen.
Neben der musikalischen Begleitung
der Gottesdienste ist nach Absprache
auch die Unterstützung des Kirchenchores
bei seinen Auftritten abzudecken.

Auskünfte und Bewerbungen an:
Katholisches Pfarramt Dottikon,
Diakon Thomas Frey,
Schulhausstrasse 1, 5605 Dottikon,
Tel. 056 624 48 26

Auftrittskompetenz
Stimm-Sprechtraining für alle, die öffentlich reden!
Ziel: • sicheres Auftreten • tragfähige Stimme • klare Aussprache
Telefon 044 431 88 53
www.lydiapfister.ch
kabarett@lydiapfister.ch

Lihn-Singwochen
www.lihn-singwochen.ch
079 232 49 02

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei
PRO DUE
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten
in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen
Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.
AG 062 842 44 42 LU 041 240 72 28
ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

Sich weiterbilden. Inspiration beim Blick in die Traumlandschaft ist
vorprogrammiert! Grosszügige Seminarräume bis 100 Personen.
Topinfrastruktur. Ruhige Hotelzimmer, zwei Cafeterias und eine
marktfrische Küche sorgen für Entspannung.
Hotel Artos, 3800 Interlaken, T 033 828 88 44, hotel-artos.ch

VELOREISEN FÜR SENIOREN **ZUSAMMEN UNTERWEGS**
Begleitete, gemütliche Velofahrten durch
interessante Landschaften in der Schweiz,
in Österreich, Deutschland und Italien.
Bestellen Sie jetzt den Katalog
und reservieren Sie rechtzeitig:
RENORAMA AG, Postfach, 8604 Volketswil
Tel: 044 826 05 55 • Fax: 044 826 05 45
info@renorama.ch • www.renorama.ch

Der engagierte
Eremit
Balance finden zwischen
Kontemplation und Aktion, am
Beispiel Niklaus von Flües.
12.-14.3.2010
www.viacordis.ch → Kurse



Berner Fachhochschule
Kompetenzzentrum Gerontologie

Einzigartige Angebote in der Schweiz

Diploma of Advanced Studies
Angehörigen- und Freiwilligen-Support
Beraten, Anleiten und Begleiten von
Angehörigen und Freiwilligen; Initiieren und
Koordinieren von Unterstützungsangeboten
2. Durchführung / Dauer: 50 Studientage,
verteilt über zwei Jahre
Studienort: Bern / Studienbeginn:
August 2010

Infoveranstaltungen
Bern: Dienstag, 20. April 2010, 19.15 Uhr,
Hallerstrasse 8
Zürich: Montag, 26. April 2010, 19.15 Uhr,
SIB, Lagerstrasse 5

Tagung
Brennpunkt Demenz und Ethik
In Zusammenarbeit mit: Stiftung Diakonischen-
senhaus Bern (DHB) und Schweizerische
Alzheimervereinigung
Mittwoch, 17. März 2010, 8.45 bis 16.30 Uhr
Aula der Berner Fachhochschule,
Hallerstrasse 10, 3012 Bern
Eingeladen sind Fachleute, Personen aus
Behörden, Institutionen, Freiwilligenarbeit,
Angehörige.
Tagungsprogramm und Anmeldung
online unter www.gerontologie.bfh.ch,
Anmeldeschluss 5. März 2010

Anmeldung und weitere Informationen
unter Telefon 031 848 36 50 oder E-Mail
gerontologie@bfh.ch

www.gerontologie.bfh.ch

**Jede Minute
erblindet ein
Kind!**
Sie können das ändern.
Mit nur **50 FRANKEN**
ermöglichen Sie eine
Augenoperation.
CBM Christoffel Blindenmission
www.cbmswiss.ch
Spenden PC 70-1441-5

AUFÄTMEN
Sonderheft zum
**JAHREDER
STILLE 2010**
GOTTES LEBENSRYTHMUS ENTDECKEN
Schon ab
90 Rappen im
Mengenbezug!
Stille entdecken –
Gott begegnen
Bestellen Sie jetzt:
www.bvzeitschriften.net/sonderheft
Tel: 0848 222 777 • abo@bvmedia.ch

TERRA SANCTA TOURS
Brücke zwischen Welten, Kulturen und Religionen
Fünf Tage am Bosphorus: Istanbul, Bursa, Nicäa
21.-25. April 2010, ab Fr. 1010.- (Flug, Übernachtung/Frühstück DZ,
Busreise)
Armenien: Land und Kirche im Neuaufbruch
26. Juli - 5. August 2010, ab Fr. 2690.- (Flug, Halbpension, DZ, Bus-
reise). Yerevan - Chor Virap - Geghard - Tatev - Sevan-See
TERRA SANCTA TOURS AG
Postfach 548
6102 Malters
info@terra-sancta-tours.ch
Telefon 041 497 34 47
www.terra-sancta-tours.ch

Top-Reisehits 2010 **kultour.ch**
FERIENREISEN AG
Süd-Irland Ferienreise
31.5.-10.6. mit Pfr. U. Zimmermann
03.7.-11.7. mit Beatrix Böni
Ferien direkt am See in einmaliger
Landschaft. Top-Ausflüge
Griechenland-Freizeit
13.-25.9. mit Pfr. Klaus Guggisberg
Bade- & Genussferien im traumhaften
Hotel Hiniats Bay mit malerischer Bade-
bucht. Interessantes Ausflugsprogramm
Blumeninsel Madeira
13.-20.5. Freizeit mit ERF Medien
03.-12.6. mit M.-T. & H. Kuhn
Ferien auf der Atlantikinsel mit einma-
liger Pflanzenvielfalt und Landschaft
Israel – Land der Bibel
4.-14.10. mit Heilsarmee-Offizieren
26.4.-5.5. mit Ueli Stettler, Theologe
Biblische Reisen nach Israel mit Top-
Reiseprogramm und Badetagen
Reise nach Armenien
31.5.-12.6. mit Pfr. Klaus Guggisberg
20.5.-31.5. mit Gabriele Deparade
Entdeckungsreise ins älteste Land der
Christenheit. Top-Reiseprogramm
Zypern-Badefreizeit
18.-26.9. Ferien mit ERF Medien
Blaue Lagunen und kulturelle Sehens-
würdigkeiten. Beliebtes Hotel direkt
am Meer. Interessante Ausflüge
Frauenreise nach Israel
7.-14.11. mit Lotti Schum
Begegnung mit Frauen unterschiedlich-
ster Kulturen. Ausgesuchte Besuchs-
orte. Informativ, aktiv und erholsam
Oper Nabucco in Israel
2.-7.6. Kurzreise zur Aufführung
28.5.-7.6. Rundreise mit Nabucco
Verdi's "Jüdische Oper" vor einmaliger
Kulisse Massadas. 2 Reisevarianten
Prospektbestellung bei: **KULTOUR Ferienreisen, Tel. 052 235 10 00**
info@kultour.ch / www.kultour.ch

Sind Sie noch nicht **40 Jahre** alt und haben Interesse,
auf dem **2. Bildungsweg** an der Universität

**Theologie zu
studieren?
Pfarrer/
Pfarrerin
zu werden?**

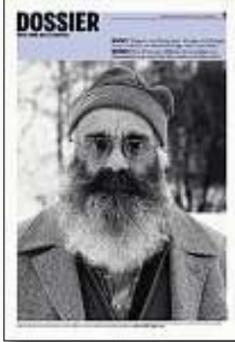
Dann wenden Sie sich an die **KTS Bern**.

Inhaberinnen und Inhaber von **Berufsmaturitätsausweisen, Handelsdiplomen
(HWS), AKAD oder ähnlichen Vorbildungen** werden ohne Aufnahmeprüfung ins
Probese semester aufgenommen. **Unterricht
in einer 4-Tage Woche.** Es werden keine
Schulgelder verlangt. Die Anmeldegebühr
beträgt Fr. 200.–

Anmeldetermin: 1. April 2010
Auskunft und Beratung

KTS
Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
**Kirchlich-Theologische
Schule Bern KTS**
Ahornweg 2, 3012 Bern
Tel./Fax 031 301 47 25
www.refbejus.ch/kts • sekretariat.kts@gmx.ch

FORUM



REFORMIERT. 02/10: Dossier «Der Sinn des Lebens»

Was ist für Sie der Sinn des Lebens?

ANTWORTEN/ Über hundert Zuschriften von Leserinnen und Lesern haben uns erreicht. Hier eine Auswahl:

Der Sinn des Lebens liegt im Unvermögen des Menschen, diese Frage zu beantworten. Die Grenzenlosigkeit von Liebe, Freiheit, Glück, freiem Willen und Gerechtigkeit: All das Unerklärliche, Unbekannte, Unbestimmte macht den Sinn des Lebens aus. Nicht zu wissen, fragen zu können und stetig weiser zu werden, ist der grösste Segen des Lebens. Wäre die Welt gänzlich erklärt, wäre sie dann nicht sinnlos?

JAKOB ZSCHUNKE

Gott zur Ehre, dem Nächsten zum Segen, und sich selber zur Freude leben.

ANNAMARIE INDERBITZIN

Der Clown weiss, dass das Leben keinen Sinn macht, darum macht er Unsinn! Denn es gibt einen siebten Sinn: den Unsinn! Er entspringt aus dem goldenen Samen des Herzens! Dort, wo wir das Scheitern zu Herzen nehmen, es in Liebe einhüllen, über uns lachen und heil, ja ganz heil werden.

Gut und echt sein mit mir, aber auch mit allen Menschen, Pflanzen, Tieren und Dingen, die mir begegnen. Jeden Tag in Dankbarkeit erleben. Darauf hoffen, dass ein paar von mir gesäte Samen einst aufgehen werden.

ANNA VOGEL-TARNUTZER

Nach langem Suchen bin ich heute überzeugt, dass es nicht an mir liegt, den Sinn des Lebens zu formulieren, sondern ihn anzunehmen, wie er in der Bibel offenbart

wird: «Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben» (Joh. 5, 20). HANS OSWALD

REFORMIERT. 02/10: Interview mit Wilhelm Schmid

ELFENBEINTURM

Im Interview mit dem Philosophen Wilhelm Schmid lese ich Seltsames: «In früheren Jahrhunderten gab es zwar Not, Elend, Armut, Hunger – aber dafür wussten die

Menschen, wo sie da sind. Heute mangelt es an fast nichts, ausser an Sinn.» Eine Milliarde hungernder Menschen, zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen und andere Nöte prägen die Meldungen unserer Tage. Auf welchem Planeten steht wohl der Elfenbeinturm dieses Gelehrten? URSULA MOOR, BIBERSTEIN

andersetzungen und andere Nöte prägen die Meldungen unserer Tage. Auf welchem Planeten steht wohl der Elfenbeinturm dieses Gelehrten? URSULA MOOR, BIBERSTEIN

REFORMIERT. 02/10: Leserbriefe

UNDIFFERENZIERTHEIT

Leserbriefschreiber Samuel Plüss kommt nach «fast dreissig Besuchen in Israel und vielen Besuchen in den angrenzenden Ländern zu dem unglaublichen Schluss: «Ich verabscheue den Islam.» Wer so urteilt, hat weder eine Ahnung von der Differenziertheit der islamischen Welt und des Islams noch von der christlichen Nächstenrespektive Feindesliebe. Mehr noch: Er unterscheidet sich nicht von einem islamistischen Hassprediger. Ich jedenfalls ziehe

nach mehr als dreissig Nahost-Reisen von Israel und Umgebung bis an den Persisch-Arabischen Golf und einer intensiven Beschäftigung mit dem Koran ganz andere Schlussfolgerungen, ohne dass ich deswegen dem Islam unkritisch gegenüberstehe.

GAUDENZ BAUMANN, AARAU

REFORMIERT. 02/10: «Die Krux mit der Ungerechtigkeit»

FALSCHAUSSAGE

Pfarrer Stefan Blumer diskutiert mit einer Konfirmandenklasse über das Thema «Stopp den unfairen Handel». Ich kenne den Film «We feed the world», der den Jugendlichen gezeigt wurde, nicht. Aber ich bin sehr enttäuscht, dass die Erklärungen von Jean Ziegler, ohne zu hinterfragen, einfach so hingegenommen und verbreitet werden. Er behauptet, dass in der Schweiz achtzig Prozent des Brotgetreides aus dem Ausland, vornehmlich aus Indien, stammen. Wenn dies stimmen würde, wäre es wirklich sehr schlimm. MARITZ KLÖTI, STRENGELBACH

Anmerkung der Redaktion: Mehrere Leserinnen und Leser haben uns darauf hingewiesen, dass die im Artikel erwähnte Aussage von Jean Ziegler zum Import von Brotgetreide nicht stimmen kann. Auf Anfrage von «reformiert.» hat das Bundesamt für Landwirtschaft folgende Auskunft gegeben: Im Jahr 2009 wurden lediglich knapp 19 Prozent des Brotgetreides importiert, ein Jahr zuvor waren es knapp 24 Prozent.

Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie uns an redaktion.reformiert@reformiert.info oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 2500 Brugg.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

REFORMIERT?



Max Wytttenbach, pensionierter Pfarrer

A l'écoute de l'heure

UMFRAGE/ Was heisst Reformiertsein heute? «reformiert.» will es wissen – diesmal von Max Wytttenbach, pensionierter Pfarrer.

«Darf ich die Frage abwandeln: Was ist ein reformierter Gottesdienst? Ich finde, es sollte auf alle Fälle eine wirkliche Feier sein. Es müsste sicht- und erlebbar werden, was die Menschen hier und jetzt bewegt. Ein reformierter Gottesdienst muss durch die Verkündigung der biblischen Botschaft echte Orientierung für das Leben schenken. In immer neuen, verständlichen Worten muss eine reformierte Predigt die Beziehung der heutigen Welt zur biblischen Botschaft deutlich machen. Glaube veranlasst uns – wie ein französisches Diktum sagt – «à l'écoute de l'heure» zu sein: also die Zeit zu hören und daraufhin die Nöte und Probleme der Menschen ins Gebet einzuschliessen. Das ist echte Fürbitte: So führt reformierter Glaube nach dem aufmerksamen Hören zum Tun in dieser Welt.»

«Reformierter Glaube führt nach dem aufmerksamen Hören zum Tun.»

MAX WYTTTENBACH, 89, war Pfarrer sowie Synodalarbeitspräsident der reformierten Berner Kirche. Ein längerer Text zum Thema findet sich unter: www.reformiert.info/bern

MAX WYTTTENBACH

KREUZWORTRÄTSEL

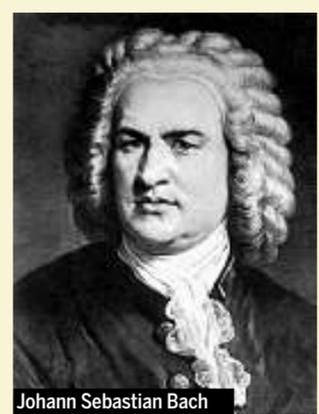
Mit «reformiert.» ins Konzert ins KKL

RÄTSEL/ Finden Sie das Lösungswort und gewinnen Sie als ersten Preis zwei Tickets für ein Konzert im KKL Luzern mit vorgängiger Führung durch die «reformiert.»-Druckerei inklusive Apéro.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Bitte senden Sie das Lösungswort bis zum 10. März an «reformiert.», Storchengasse 15, 2500 Brugg, oder an sekretariat.aargau@reformiert.info.

bekanntes Gebet	Abk.: Direktion	schweiz.-ital. Grenzgewässer	Eidg. Rohrleitungsin-spektorat	Porto	schweiz. Fussball-club	'Wonne-monat'	bibl. Prophet	Com-puter-Gigant	Haken-schlinge	Weltwirt-schafts-forum	Schreib-utensil	
Bahn-tunnel im Basel-biet				schweiz. Fotograf (Michel)				Tal im Bündner-land				
Kopf-schmuck altpers. Könige				frz.: August	schweiz. Reise-kasse		obere Mauer-leiste		Stadt in Zentral-Mallorca	Fehlen-be-merken	einges-chaltet	
					schweiz. Komiker (Marco)			georgi-scher Fürsten-name	Ort mit Mineral-quelle im Kt. GL		Autokz. Appenzel inner-rhoden	
Bündner Pass	warmer Wind in den Voralpen		Schlaf-kabine			religiöse Gemein-schaft	Vorname des Malers van Eyck		Zürcher Eisho-ckeyclub			
Insel im Zürich-see					Film-hersteller			Raum-inhalt eines Schiffs	nord-amerik. Staat (Abk.)		lustiges Bühnen-stück	
Stück für neu Instrumente				ital.-frz. Auto-konstruk-teur †			Vorname d. Schau-spielerin Meysel †	Internet-kürzel Öster-reich	Abk.: Nord-nord-ost		Autokz. Kiribati	
frz.: ihre, seine Mz.			Werkzeug	frz.: Luft		Kirchl. Dienst am Men-schen					Abk.: Läufer	
Gemahlin, Gattin						Internat. Komitee v. Roten Kreuz		Fluss im Engadin	Frauen-kurz-name		Dünkel	
			chines. Weis-heits-buch					schmale Brücke	frz.: Name	Zch. f. Sama-rium		grosser Raum
Inner-schwei-zer	Jetzt-zustand	Abk. für: Euro	Reis-schnaps			Buch der Bibel			Fahr-zeuge (Kw.)			
				kurz für: an dem	Internet-kürzel Türkei	Doppel-konsonant	Umlaut	witziger Einfall		Stadt auf Honshu (Japan)		
christliche Tugend		einheim. Raben-vogel								Mündungs-gebiet e. Flusses		
schweiz. Maul-trommel					schweiz. Rettungs-flug-wacht			Ort der Predigt				



Johann Sebastian Bach

Zu gewinnen!

«reformiert.» verlost als 1. Preis zwei Tickets im Wert von Fr. 200.– für die Aufführung der Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach im KKL Luzern vom 25. März 2010 (Beginn: 19.30 Uhr). Davor um 16 Uhr exklusive Führung durch die Druckerei Ringier in Adligenswil mit Apéro riche.

2. Preis: Teilnahme für zwei Personen an der oben genannten Führung mit Apéro riche, anschliessend Nachtesen in Luzern.

3. Preis: Teilnahme für zwei Personen an der oben genannten Führung mit Apéro riche.

reformiert.



«Weder Gott noch Weisheit kann man besitzen»: Margrit Meier, Wirtschaftswissenschaftlerin und Meditationslehrerin

Sie kehrt immer wieder zum Nullpunkt zurück

SPIRITUALITÄT/ Margrit Meier verbindet verschiedene religiöse Welten mit Leichtigkeit. «Das tun viele Reformierte», sagt sie.

Margrit Meier ist eine Frau, die nicht leicht einzuordnen ist. Sie ist reformiertes Kirchenmitglied – und Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie. Sie ist Wirtschaftswissenschaftlerin – und bietet Kurse zu Meditation, schamanischen Praktiken und Feuerlaufen an. Neuerdings hat sie auch eine interreligiöse Meditationsausbildung ins Leben gerufen (vgl. Kasten rechts). Und doch sagt sie, das Christliche sei ihre Basis: «Das Christentum ist Teil von mir, und ich bin Teil von ihm.»

BEDACHT. Margrit Meier, 64 Jahre alt, lebt in Köniz bei Bern: eine bedachte und differenziert argumentierende ältere Dame, die ein Einfamilienhaus mit zwei Freundinnen und vier Katzen teilt. Bis zu ihrer Pensionierung war sie Vizedirektorin des Staatssekretariats für Bildung und Forschung. Ihre spirituellen Interessen habe sie immer klar getrennt von dieser Funktion in der Bundesverwaltung, betont sie. Erstens sei das so angebracht gewesen, und zweitens wolle sie nieman-

den von ihren eigenen Anschauungen überzeugen – auch heute nicht.

BEWEGT. Bei einem Thema überkommt Margrit Meier allerdings schon ein wenig missionarischer Eifer: Sie ist überzeugt, dass «sehr viele» Reformierte ähnlich wie sie selbst eingestellt sind – und sich eine Kirche mit offener Spiritualität wünschen. Zu dieser Überzeugung kam sie, als die von ihr initiierte Veranstaltungsreihe «Neumond – Vollmond» vor zwei Jahren in Bern und letztes Jahr in Zürich zum Publikumsmagneten wurde. Vertreter von Kirche und Parapsychologie diskutierten über Themen wie Reinkarnation und Kontakt mit den Toten.

Margrit Meier selbst verbindet unterschiedliche spirituelle Welten mit Leichtigkeit. Beim Meditieren orientiert sie sich nicht nur am Zen, sondern auch an Rudolf Steiner, Osho und am christlichen Herzensgebet. Ihr riesiges Bücherregal vereint Bücher aus verschiedenen Religionen, Theologie, Philosophie und Esoterik. Was ist für sie das Verbindende

zwischen diesen Ansätzen? «Die Zuversicht, dass wir Menschen mitten im irdischen Dasein mit Gott in Kontakt sein können», antwortet Margrit Meier.

BESCHIEDEN. Eines gelte es zu vermeiden: den spirituellen Dünkel, der leider in esoterischen Kreisen weit verbreitet sei. Ihr ist wichtig, «immer wieder zum Nullpunkt zurückzukehren und mir bewusst zu machen, dass ich weder Gott noch Weisheit besitzen kann». Diese Erfahrung machte Margrit Meier am eigenen Leib, als sie vor vierzehn Jahren ernsthaft erkrankte. Ganz ehrlich erzählt sie: «Ich musste feststellen, dass ich mit meiner damaligen esoterischen Erhabenheit nicht weiterkam.» Vom Christentum sagt sie, es sei zu ihr zurückgekommen, ohne dass sie es gesucht habe. Ursprünglich reformiert aufgewachsen, wandte sie sich als Jugendliche von der Kirche ab. Bei der Beerdigung ihres Vaters spürte sie dann allerdings, «dass es für diesen Moment kein stimmigeres Gebet gab als das Unservater». **SABINE SCHÜPBACH**

GRETCHENFRAGE

MILENA MOSER, 46, ist Schriftstellerin und Mutter. Ihr Buch «Schlampenyoga» wurde Kult. Das neueste Werk «Möchtetgern» ist eben im Nagel-&Kimche-Verlag erschienen.



BILD: KEYSSTONE

«Ich hatte eine heftige Affäre mit der Kirche»

Milena Moser, wie halten Sie es mit der Religion?

Ich hatte eine heftige Affäre mit der Kirche. Mit zwölf Jahren liess ich mich taufen. Als ich dann aber mit sechzehn Kazantzakis «Griechische Passion» las, war ich so erschüttert, dass ich die Konfirmation verweigerte. Seither misstrauere ich jeder Form von institutionalisiertem Glauben.

Glauben Sie aber an eine höhere Macht?

Ja. Ganz klar. Ich könnte nur nicht sagen, wie diese aussieht. Was mich nicht daran hindert, mich mehrmals täglich an sie zu richten.

Ist Yoga für Sie wie Beten?

Wenn ich alleine übe, ja. Es ist eine Art Gebet in Bewegung, eine Mischung aus Konzentration und Hingabe.

Macht Yoga glücklich?

Glück ist ein Moment. Yoga ist ein Zustand, der beschrieben wird als Innehalten der Bewegungen des Geistes. Das ist mir im Alltag eine unverzichtbare Hilfe, auch wenn ich diesen Zustand nicht sehr lange halten kann. Ich weiss jetzt immerhin, dass es ihn gibt.

Woran halten Sie sich in Momenten der grössten Verzweiflung?

Dann vergesse ich alles, was mir in Momenten mittlerer Verzweiflung hilft: sitzen bleiben, weiteratmen. Aufschreiben. Freunde umarmen. Reden. Wein trinken. Eine wirklich grosse Verzweiflung bricht über mich ein wie eine Welle und reisst mich mit. Im besten Fall weiss ich dann noch, dass ich bisher immer wieder aufgetaucht bin.

In Ihrem neuen Roman schreibt die ganze Schweiz: Schreiben als Therapie?

Therapie ist ein Fachbegriff, den ich nur mit Vorsicht verwenden würde. Schreiben ist eine Form von Selbstverwirklichung. Auf dem Papier passieren Dinge, die man anders nicht erlebt. Alles ist möglich. Schreiben macht glücklich. Ob es einen zu einem besser funktionierenden Mitglied der Gemeinschaft macht, wie es das Ziel einer Therapie ist, ist damit aber nicht gesagt!

INTERVIEW: DANIELA SCHWEGLER

Meditieren, interreligiös

Die interreligiöse Ausbildung in Meditation (zwei Jahre Grundausbildung, vier Jahre Ausbildung zum Meditationslehrer) macht mit den mystischen Strömungen der Weltreligionen vertraut, vermittelt Meditationspraktiken und psychologische Selbsterfahrung. Start: 13. März 2010. Es sind noch wenige Plätze frei.

Info im Internet: www.meditationschweiz.ch

CARTOON



VERANSTALTUNGEN

**KONZERT
MESSE FÜR JUDEN,
CHRISTEN UND MUSLIME**

Die Aarauer Vokalisten feiern mit einem Konzert ihr 25-Jahr-Jubiläum. Zur Aufführung kommen das Werk «Gloria» des Franzosen Francis Poulenc und die «Misa Tango» von Luis Enrique Bacalov. Bacalov, 1933 als Jude in Argentinien geboren, schuf eine Messe für Menschen verschiedenen Glaubens. Dazu suchte er «die Züge Gottes hervorzuheben, die für Christen, Juden und Muslime Gültigkeit haben». Die Messe für Sopran, Bariton, Chor und Orchester, die sich nur locker an den liturgischen Messtext hält, lebt vom Bandoneon, dem melancholischen Instrument des Tangos.

JUBILÄUMSKONZERT: 19. 3., 20.00 Uhr, reformierte Stadtkirche Brugg; 20. 3., 20.30 Uhr, katholische Kirche Aarau. Vorverkauf: Wirz, Aarau (Tel. 062 822 40 22), und Meissner, Brugg (Tel. 058 200 44 66).



Michael Zisman, Bandoneon

BILD: RETO ANDREOLI